

Bauen an Zürich [Irma Nosedá]

Autor(en): **Kurz, Daniel**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **1 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.11.2018**

Nutzungsbedingungen

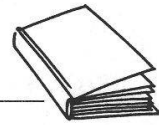
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



in Winterthur das Gartenstadt-Modell mit einer individualisierenden Bauweise. Grossstadtfeindschaft und Furcht vor proletarischen Ballungen lagen dem ebenso zugrunde wie das Bestreben, ein bürgerliches Familienleitbild (mit nicht-berufstätigen Müttern) auf die Arbeiterklasse auszuweiten. Sozialdemokratie und Gewerkschaften unterschieden sich kaum von den tonangebenden Demokraten, was ihre Vorstellungen vom Wohnen betraf. Mit dem sozialen Wohnungsbau wurden bürgerliche Werte in breite Schichten getragen. Im Jahr 1989 erhielt Winterthur den Wakkerpreis für den Schutz von Arbeiterwohnungen der Zwischenkriegszeit: Zeugen einer gelungenen gesellschaftlichen Integration der Arbeiterklasse.

Gemessen an den intendierten Zielen gerät die Durchführung im Artikel zum Teil etwas schwach, so z.B. die Skizze zur Entwicklung der Arbeiterbewegung. Welche Teile der Arbeiterschaft tatsächlich in den Siedlungen wohnten, erfährt man nicht. Die aufgeworfenen Fragen sind indessen wichtig, eine grössere Darstellung dazu gibt es bisher nicht.

Mario König (Zürich)

IRMA NOSEDA BAUEN AN ZÜRICH

MIT BEITRÄGEN VON ROGER DIENER ET AL.
HERAUSGEGEBEN VOM BAUAMT II DER STADT
ZÜRICH, ZÜRICH 1992, 151 S., ZAHLREICHE ABB. UND
PLÄNE, FR. 78.-

«Das Gesellschaftliche, das Politische von Architektur besteht zu einem gewichtigen Teil darin, wie sich ein Gebäude zum Stadt-Ganzen verhält. Das bringt es mit sich, dass jeder Bau im Spannungsverhältnis zwischen den Interessen der Bauträgerschaft und denen der Gemeinschaft steht.» (Irma Nosedá) Diesem Spannungsverhältnis geht das Buch in zahlreichen Beiträgen zu

Bauten und städtebaulichen Projekten der letzten Jahrzehnte sowie in vier Gesprächen mit ExpertInnen nach. Nicht etwa im Sinn eines Inventars von architektonischen Meisterwerken. Sondern im Sinn einer sorgfältigen Evaluation höchst unterschiedlicher Lösungsansätze für ganz unterschiedliche Aufgaben der Stadt-Ergänzung.

Erfahrungen der siebziger und achtziger Jahre werden in dem Band vorsichtig zusammengefasst und zwar stets unter der Fragestellung: Wie geht es weiter? Was lässt sich aus diesen Erfahrungen lernen? Wo müssen neue Wege gefunden werden? Scheinbar gesicherte Werte der letzten Jahre – etwa die Wiederkehr des Historischen, die Renaissance des Blockrands, die Praxis der Denkmalpflege, die Ablehnung des Hochhauses – werden zur Diskussion gestellt. Mit offenem Ausgang.

Für mich ist dies seit langem eine der erfreulichsten und anregendsten Publikationen zum Thema, weil es der Kunsthistorikerin Irma Nosedá und ihrem Team gelingt, stets die offenen Fragen im Auge zu behalten, sich von vorhandenen Lösungen und scheinbar gesicherten Erkenntnissen oder Werturteilen nicht beirren zu lassen. Jede Seite regt zum Nachdenken – auch über eigene Vorurteile – und zum Weiterdiskutieren an.

Die hervorragende Buchgestaltung von Michael Baviera leistet ein übriges, dass man den relativ hohen Ladenpreis (das Buch erschien ohne städtische Subvention) gern in Kauf nimmt.

Daniel Kurz (Zürich)